

## Die Sachbuch-Bestenliste für Januar

DIE ZEIT  

- 1** (8)  **Corine Pelluchon: Das Zeitalter des Lebendigen**  
WBG, 320 S., 50,- €  
Die Aufklärung steht unter Beschuss, und das von allen Seiten: Rechte wollen zurück zur hierarchischen Gesellschaft, Linke halten den Universalismus für hegemonial. Die Philosophin Corine Pelluchon dagegen ist überzeugt: Um eine ökologische und demokratische Gesellschaft herbeizuführen, müssen wir die aufklärerischen Ideale wiederentdecken – um sie weiterzuentwickeln. *61 Punkte*
- 2** (1)  **Evke Rulffes: Die Erfindung der Hausfrau**  
HarperCollins, 288 S., 22,- €  
Anstrengend, unentgeltlich und verdammend undankbar: Der Job der Hausfrau gilt als patriarchales Erbe, als überholt – und ist doch alles andere als ausgestorben. Detailliert zeichnet die Kulturwissenschaftlerin Evke Rulffes nach, wie sich das Ideal der »kümmernden Mutter« erst im 18. Jahrhundert etablierte und wie es bis heute in unseren Köpfen fortwirkt. *52 Punkte*
- 3** (-)  **Nicole Mayer-Ahuja/Oliver Nachtwey: Verkannte Leistungsträgerinnen**  
Suhrkamp, 567 S., 22,- €  
»Leistung muss sich wieder lohnen!«, versprach einst Helmut Kohl. Die Definition von Leistung hat sich seither gewandelt, schreiben die Soziologen Mayer-Ahuja und Nachtwey: Als Leistungsträger gelten Managerinnen oder Berater. Postboten oder Pflegerinnen dagegen arbeiten hart, können aber kaum davon leben. Porträts von Menschen, die mehr verdient hätten. *47 Punkte*
- 4** (7)  **Bas von Benda-Beckmann: Nach dem Tagebuch**  
Aus dem Niederländischen von Marlene Müller-Haas; Seccession, 471 S., 28,- €  
Anne Franks Tagebuch endet am 1. August 1944 – dem Tag, als sie und die anderen Bewohner ihres Amsterdamer Verstecks verhaftet und ins KZ verschleppt werden. Bas von Benda-Beckmann erzählt, wie es weitergeht: Der Historiker hat Quellen ausgewertet, um das Schicksal der acht Menschen detailliert nachzuzeichnen. Nur einer sollte den Holocaust überleben. *46 Punkte*
- 5** (-)  **Emily Anthes: Drinnen**  
Wie uns Räume verändern; a. d. Engl. v. Johanna Wais; HarperCollins, 320 S., 20,- €  
Einen Großteil unseres Lebens verbringen wir in Räumen – doch kaum jemand weiß, wie sie unsere Gefühle, unsere Leistung, unsere Gesundheit beeinflussen. Die Wissenschaftsjournalistin Emily Anthes zeigt, wie die Inneneinrichtung von Restaurants unser Essverhalten steuert und was die Architektur dazu beitragen kann, den Tod zu überwinden. *40 Punkte*
- 6** (-)  **Stephan Malinowski: Die Hohenzollern und die Nazis**  
Geschichte einer Kollaboration; Propyläen, 752 S., 35,- €  
Die Hohenzollern Opfer der Nazis? So sieht es die Familie und fordert Entschädigung für die Enteignungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Historiker Stephan Malinowski ist Gutachter im Hohenzollern-Streit. Sein neues Buch zeigt: Wilhelm von Preußen unterstützte die NS-Bewegung – in der Hoffnung, selbst an die Macht zurückzukehren. *36 Punkte*
- 7** (-)  **Günther Rühle: Ein alter Mann wird älter**  
Ein merkwürdiges Tagebuch; Alexander Verlag, 232 S., 22,90 €  
Wer Theaterstücke inszeniert, reflektiert die Gesellschaft. Für Selbstreflexion dagegen fehle oft die Zeit, beklagt Günther Rühle, einstiger Intendant des Schauspiels in Frankfurt. Mit Mitte 90, kurz vor seinem Tod, hat er noch einmal in sich hineingehört und die merkwürdigsten Dinge wahrgenommen, auch die Angst vor sich selbst. Eine innere Erkundungsreise. *33 Punkte*
- 8** (10)  **Henry Mance: Mit Tieren leben**  
Aus dem Englischen von Yamin von Rauch; Kein & Aber, 480 S., 27,- €  
Während wir die einen lieben, essen wir die anderen. Ausgehend von diesem Missverhältnis, macht sich Henry Mance auf, die Beziehung von Mensch und Tier zu erforschen. Er heuert im Schlachthof an, geht auf Jagd und in den globalen Süden, wo Regenwälder für die Tierhaltung geopfert werden. Sein Fazit: Wir müssen Tiere nicht lieben – es reicht, sie in Ruhe zu lassen. *31 Punkte*
- 9** (-)  **Stephan Lamby: Entscheidungstage**  
Hinter den Kulissen des Machtwechsels; C. H. Beck, 382 S., 22,- €  
Die Ampelkoalition ist ein Novum in der deutschen Politik. Wie konnte es dazu kommen? Der Journalist Stephan Lamby hat den Wahlkampf 2021 hinter den Kulissen begleitet. Er traf sich wiederholt mit Laschet, Baerbock, Söder und Lindner, erlebte ihre Pannen und Wendepunkte hautnah mit. Die Chronik eines historischen Politikjahres. *30 Punkte*
- 10** (-)  **Barbara Cassin: Nostalgie**  
Wann sind wir wirklich zuhause? A. d. Franz. v. Christine Pries; Suhrkamp, 142 S., 22,- €  
Wie kann es sein, dass sie, die Pariserin, Nostalgie empfindet, wenn sie an ihr Ferienhaus auf Korsika denkt? Von dieser Frage ausgehend, spürt die Philosophin Barbara Cassin dem Gefühl von Herkunft nach. Auf Homer und Hannah Arendt Bezug nehmend, kommt sie zu überraschenden Erkenntnis: Nicht der geografische Ort schafft Zugehörigkeit – sondern die Sprache. *28 Punkte*
- 10** (3)  **Svenja Flaßpöhler: Sensibel**  
Klett-Cotta, 240 S., 20,- €  
Ob gendersensible Sprache oder kulturelle Aneignung: Nie schien es wichtiger, Gefühle nicht zu verletzen. Eine positive Entwicklung? Nur teilweise, findet Svenja Flaßpöhler. Von Rousseau bis Judith Butler zeichnet die Chefredakteurin des »Philosophie Magazins« die Geschichte des »sensiblen Ichs« nach: Was einst zur Verfeinerung der Sitten geführt hat, erzeugt heute Stillstand. *28 Punkte*

Jedes Jury-Mitglied der Sachbuch-Bestenliste vergibt monatlich an vier Sachbücher je einmal 15, 10, 6 und 3 Punkte.  
Die Jury: René Aguigah (Deutschlandfunk Kultur), Peter Arens (ZDF), Susanne Billig (Deutschlandfunk Kultur), Ralph Bollmann (FAS), Stefan Brauburger (ZDF), Alexander Cammann (DIE ZEIT), Gregor Dotzauer (Der Tagesspiegel), Heike Faller (DIE ZEIT), Daniel Fiedler (ZDF), Jenny Friedrich-Freksa (Kulturaustausch), Manuel J. Hartung (DIE ZEIT), Thorsten Jantschek (Deutschlandfunk Kultur), Kim Kindermann (Deutschlandfunk), Inge Kutter (DIE ZEIT), Hannah Lühmann (Die Welt), Ijoma Mangold (DIE ZEIT), Tania Martini (taz), Susanne Mayer (DIE ZEIT), Catherine Newmark (Deutschlandfunk Kultur), Jutta Person (freie Literaturkritikerin), Bettina von Pfeil (ZDF), Jens-Christian Rabe (Süddeutsche Zeitung), Christian Rabhans (Deutschlandfunk Kultur), Anne Reidt (ZDF), Anna Riek (ZDF), Stephan Schlak (Zeitschrift für Ideengeschichte), Hilal Sezgin (freie Autorin), Catrin Stövesand (Deutschlandfunk), Elisabeth von Thadden (DIE ZEIT), Julia Voss (Leuphana-Uni Lüneburg)

ANZEIGE

# Helfen Sie mit Ihrer Spende jungen Künstler\*innen

Unser Land und unser Kulturleben erleben derzeit eine der schlimmsten Krisen. In großem Maße sind Künstler\*innen durch den Wegfall von Auftritten und Einnahmen existentiell bedroht.

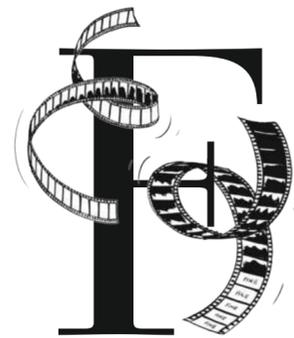
Die Akademie der Künste pflegt, unterstützt von unserem Freundeskreis, ein lebendiges Netzwerk von internationalen Stipendiat\*innen und Alumni aller Sparten (Bildende Kunst, Darstellende Kunst, Musik, Literatur, Architektur, Film). Viele der jungen Nachwuchstalente sind durch die Corona-Krise in existentielle Notlagen gekommen und haben keinen Zugriff auf schnelle und unbürokratische Hilfe. Wir bitten um Ihre Hilfe, um diese dynamische internationale und interdisziplinäre Community, deren Schaffen wir seit Jahren begleiten, zu erhalten.

Mit Ihrer Spende wollen wir den internationalen Stipendiat\*innen und Alumni der Akademie der Künste helfen, ihre Projekte zu realisieren und sichtbar zu machen und ihre Lebensgrundlage zu sichern. Freiräume für Begegnungen und Perspektivwechsel müssen gerade auch für eine Zeit nach Corona erhalten bleiben. Sie sind entscheidend in Zeiten gesellschaftlicher Transformation und von gleicher Bedeutung wie wirtschaftliche Förderprogramme.

Gesellschaft der Freunde der  
**AKADEMIE DER KÜNSTE**

# Heiliger Unsinn

Pier Paolo Pasolini verteuflte die Konsumgesellschaft und wurde doch ihre Beute VON MARTIN EIMERMACHER



Für Pier Paolo Pasolini, den großen italienischen Filmemacher und Essayisten, war Pier Paolo Pasolini ein Relikt. Er beschrieb sich als ein Letzter seiner Art, viele Jahrzehnte bevor sich heutige Klimaaktivisten zur »letzten Generation« erklärten – denen hätte Pasolini, obwohl selber Aktivist, vermutlich Wörter wie »Vatersöhnchen« ins Gesicht gespuht. Nicht etwa, weil er mit ökologischen Fragen nichts anfangen konnte. Leidenschaftlich schrieb er über das Verschwinden der Glühwürmchen im Schatten der Industrieanlagen, die seit den Sechzigerjahren Italien eroberten. Selbst der mitunter apokalyptische Sound der Klimabewegung wäre ihm nicht fremd gewesen. »Gebt acht: Die Hölle steigt zu euch hinauf«, warnte er einmal mit Dante und meinte damit einen »neuen Faschismus«, der sich zwischen Kalabrien und über die Gotenlinie hinaus nicht mehr durch mordende Rutenbündler, sondern durch bunte Warenhausregale an die Macht bringe. Wie albern aber sei angesichts dessen jegliches Protestgetöse? Jene Revolution etwa, die seinerzeit in den Hörsälen von Trient, Pisa oder Florenz ausgerufen wurde?

Eine von sich selbst berauschte neue »Bürgergeneration« spiele dort ihre Rolle im Spektakel – wirklich mächtig war für Pasolini hingegen jene Revolution, die er als eine »anthropologische« verdammte. Sie pflügte, prophezeite er, Italien um, aus der katholischen Agrarregion werde eine westeuropäische Industrieregion, in der – ohne dass etwas Neues, Menschliches entstehe – alles Ständische und Stehende endgültig verdampt und alles Heilige entweiht sei. So wie die Chemiefabriken das Blau der Flüsse hinfortspülten, spüle der »Konsumismus als eine neue Form des Totalitarismus« jedes Bewusstsein aus den Köpfen. Der Weltgeist machte, dass der Klang von Pasolinis populären Initialen – PPP – den Gewehrsalven der Roten Brigaden onomatopoeisch ähnelte, die genau wie das großbürgerliche Feuilleton und weite Teile des Landes ihren Pasolini gelesen hatten, mit Abscheu oder Bewunderung, aber nie mit Gleichgültigkeit. Über die Studenten, die ihn mal als anarchischen Auführer feierten und mal als reaktionären Renegaten verteuflten, spottete er: Die einzigen Arbeiterkinder, die sie kennen würden, seien doch jene Polizisten, denen sie Fäuste und Pflastersteine an den Helm donnerten. Und: Was ist von einem Protestslogan wie »Raus auf die Straße!« zu halten – müsste man sich nicht eher fragen, wie man wieder runterkommt von der Straße und rein in die Häuser? Dort hockten doch die katholischen Mütterchen und gebrochenen Proleten, deren Dialekt und Kultur planiert werde durch einen Kapitalismus, der sich mit der Sprache der Studenten einkleide.

Setzte Pasolini mit seiner *Trilogie des Lebens* – drei Filmen über junge Körper und alte Sünden – dem Sexus ein Denkmal, widerrief er das später, als er die sexuelle Befreiung in die Dienste fremder Herren genommen sah. »Die Toleranz ist die schlimmste aller Repressionen der Menschheitsgeschichte, weil sie eine Toleranz der Herrschaft des Konsums ist, die formal eine absolute Flexibilität der Sitten erfordert, damit der Einzelne ein guter Konsument wird«, schrieb Pasolini zu einer Zeit, als Michel Houellebecq noch ein pickeliger Jugendlicher war. Und wer will, kann Pasolinis Traktate über progressive Politik, die letztlich »ein Ghetto schafft, wo diese Minderheiten ihrer Beschäftigung ungestraft nachgehen können«, als Vorwegnahme heutiger Debatten über Identitätspolitik lesen.

Mindestens 23 Filme drehte Pasolini; er verfilmte mit Laien das *Matthäus-Evangelium* und verpflanzte Marquis de Sade in seinen *120 Tagen von Sodom* in die Spätphase des faschistischen Rest-Regimes von Salò. Ein 113 Minuten langes Ekel-Kammerspiel, in dem die bessere Gesellschaft Jugendliche Nägel essen oder Kot herunterwürfen lässt. »In einer Gesellschaft, in der alles verboten ist, ist alles erlaubt; in einer Gesellschaft, in der etwas erlaubt ist, kann man nur dieses

Etwas machen«, sagt darin eine Figur. Ungezählte Seiten in Büchern und Zeitungen füllte Pasolini mit solchen Beobachtungen, die eine aufkommende neue Intellektuellengeneration weiter nördlich in Europa als »Übergang von der Disziplinär- in die Kontrollgesellschaft« zur Marktreife brachte (und Marcuse vor ihm als »repressive Toleranz«).

Mit seinem Leben wiederum füllte Pasolini etliche Strafakten: Seine Homosexualität brachte ihm ein Gerichtsverfahren und den Rauswurf aus der Kommunistischen Partei ein, zu der er dennoch bis zu seinem Lebensende mit einer Nibelungen-treue hielt, die jeden Bayreuthgänger zu Tränen rühren würde. Pasolinis Werke sind Baupläne für Gedankengebäude, die als Labyrinth angelegt sind: Um herauszufinden, ob deren Türen ins Freie führen oder zugemauert sind, rannte er, immer wieder und wieder, mit dem Kopf gegen sie an.

Anfang November 1975 wurde der 53 Jahre alte Pasolini tot am Strand von Ostia aufgefunden. Umgebracht von einem Stricherjungen oder von Verschwörern? So die Spekulationen im betroffenen Italien; angeheizt Jahre später durch die Enttarnung des Gladio-Netzwerks, mit dem CIA-Agenten und Faschisten im Kalten Krieg *false flag*-Attentate verübten. Pasolini hätte abgewinkt. Noch am Abend vor seiner Ermordung spottete er in einem Interview: »Das Komplott befreit uns von der schwerwiegenden Verantwortung, uns allein mit der Wahrheit zu konfrontieren.« Doch nur weil du nicht paranoid bist – auch das wusste Pasolini –, heißt das nicht, dass sie nicht hinter dir her sind.

Nach seinem Tod wurde Pasolini zum Che-Guevara-Poster unter den Intellektuellen und sein Werk zum Fundbüro. Für Linke, die sich an seiner Subversion bedienen konnten. Für Rechte, die Verwendung für seine Kulturkritik fanden, und für Bürgerliche, die schöne Sätze mögen und originelle Kameraeinstellungen. Dem sehr klugen Literaturwissenschaftler Fabien Kunz-Vitali verdanken wir die Beobachtung, dass Pasolini, der sich wiederholt an einer Aktualisierung Dantes versucht hatte, letztlich das gleiche Contrapasso-Schicksal erlitt wie die sündigen Seelen in dessen *Inferno*. Im achten Höllenkreis schmoren die Astrologen und falschen Propheten, die mit um 180 Grad verdrehten Köpfen bestraft wurden, weil sie in die Zukunft schauen wollten; Pasolini verteuflte die Medien und die Konsumgesellschaft und wurde doch ihre Ware.

Und was soll das nun alles? Pasolinis Texte zu lesen, seine Filme zu schauen in jenem Jahr, in dem er hätte hundert werden können, macht uns jedenfalls nicht dümmer, als wir schon sind. Sie zeugen von heiligem Unsinn und Irrwegen, auf denen Pasolini versuchte, »mit dem Gaspedal zu steuern« (Dietmar Dath in einem anderen Kontext). Sie zeugen auch von der Schönheit der Idee, der Herrschaft des Menschen über den Menschen ein Ende zu setzen. Eine Idee, die seit ihrer Geburt eine goldene Zukunft hat, jedoch komischerweise nie eine Gegenwart.

5. 3.  
1922

PIER PAOLO  
PASOLINI  
Regisseur

Illustration: Studio Peng für DIE ZEIT

# Spenden Sie jetzt!

Spendenkonto:  
Gesellschaft der Freunde der Akademie der Künste  
IBAN DE94 1007 0000 0603 0555 01  
Stichwort: »Nothilfe«  
BIC DEUTDE33XXX

Senden Sie uns Ihre Adresse per E-Mail an [Hadeler@adk.de](mailto:Hadeler@adk.de).  
Wir senden Ihnen dann gerne eine Spendenbescheinigung.

Gesellschaft der Freunde der Akademie der Künste e.V.  
Pariser Platz 4 · 10117 Berlin

[www.adk.de/freundeskreis](http://www.adk.de/freundeskreis)